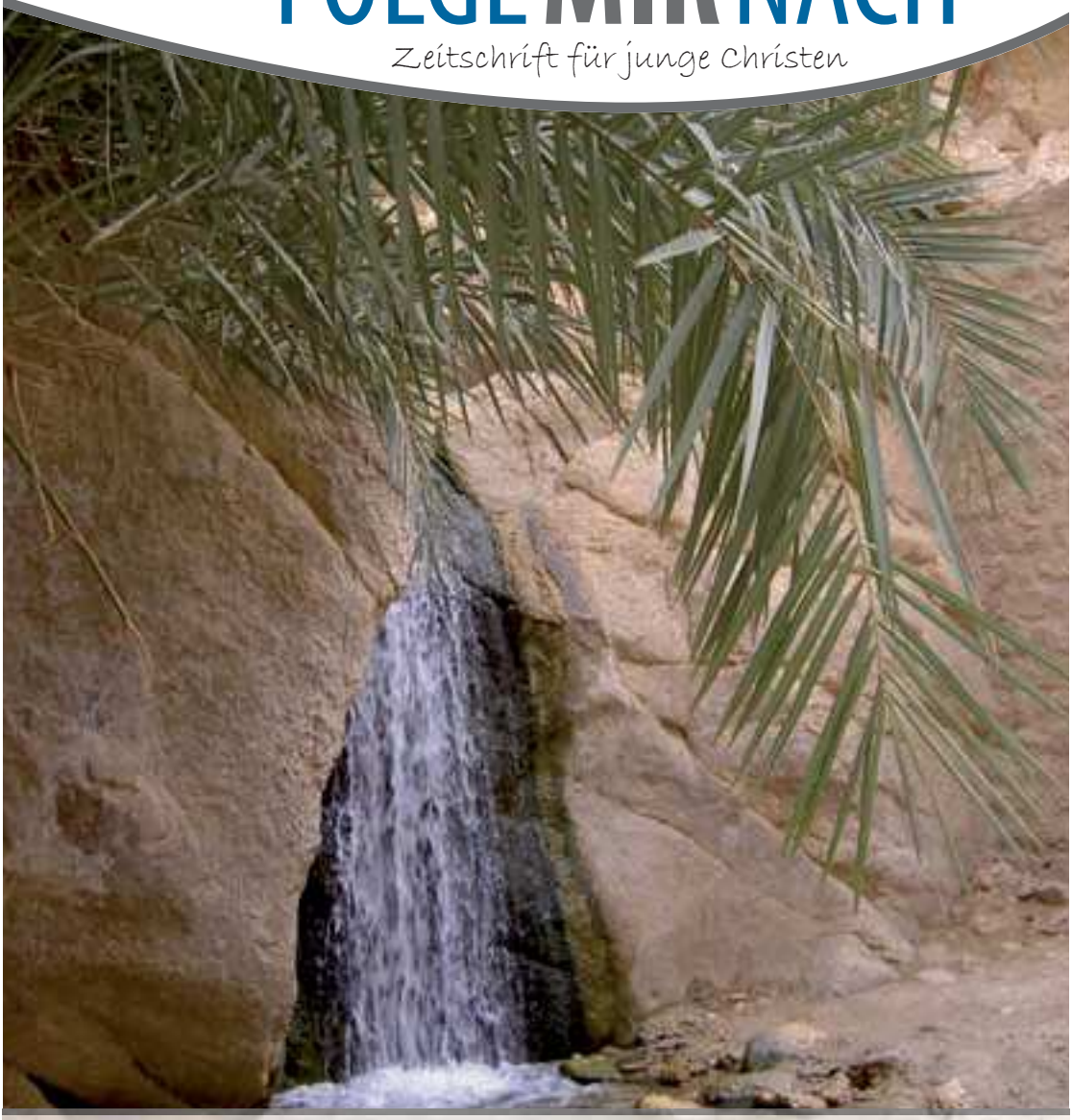
2

22. JAHRGANG • FEBRUAR 2014
WWW.FOLGEMIRNACH.DE

FOLGE MIR NACH

Zeitschrift für junge Christen



6 Urija – der Hethiter

10 Wasser auf dem Weg durch die Wüste

29 Träges Glaubensleben

Inhalt

Jesus Christus:
Die letzten 24 Stunden im Leben des Herrn Jesus - Hinrichtung durch Kreuzigen 4

Personen in der Bibel:
Urija – der Hethiter 6

Bibel praktisch:
Wasser auf dem Weg durch die Wüste 10

Zum Nachdenken:
Pinnwand 16

Bibelstudium:
Der erste Timotheusbrief (3) 18

Bibel praktisch:
Einen Namen machen 24

Post von euch:
Träges Glaubensleben 29

Gute Botschaft:
Eine geöffnete Tür 32

Impressum

Herausgeber:
Christliche Schriftenverbreitung
Postfach 10 01 53
42490 Hückeswagen
Telefon: 0 21 92 / 92 10-0
Telefax: 0 21 92 / 92 10-23
E-Mail: info@csv-verlag.de
Internet: www.csv-verlag.de

Anschrift der Redaktion:
Rainer Brockhaus · Kormoranweg 18 · 46487 Wesel
Telefon: 02 81 / 6 08 19 · Telefax: 02 81 / 6 36 17
E-Mail: info@folgemirnach.de
Internet: www.folgemirnach.de

Herstellung:
Layout und Satz:
Andre Dietermann, www.dtp-medien.de, Haiger
Druck: Brockhaus Druck, Dillenburg

Folge mir nach erscheint monatlich; Abo-Preis 19,– €
zzgl. Porto bei einer Zeitschrift: Inland: 5,– € ; Ausland: 8,– €;
zzgl. Porto bei zwei Zeitschriften: Inland: 4,– €; Ausland: 7,– €;
ab drei Zeitschriften: portofreie Lieferung.

Musterhefte können jederzeit angefordert werden; Abonnements und Änderungen im Abonnement bitte an den Herausgeber. Bibelübersetzung: Elberfelder Übersetzung (Edition CSV Hückeswagen).

Bildnachweis und Bildrechte:
© www.pixelio.de: 1, 4, 10-14, 16-18, 29, 32
© Project Photos: 24
© Wikipedia: 6, 7, 16-17 (Geldstücke)
© www.BiblePlaces.com - Todd Bolen: 8

Dieses Editorial soll als ein gewisser Appetitanreger dienen und Interesse wecken für die Artikel dieses Heftes. Und wenn du das Heft gelesen hast, dann kannst du noch einmal auf dieses Editorial zurückkommen und versuchen, ob du das „eingebaute Rätsel" lösen kannst. In jedem der folgenden Abschnitte steht ein Satz aus einem Artikel dieses Heftes. Weißt du noch, wo du ihn gelesen hast und um wen es dabei ging?

„In seinem Leben hatte er nur Gutes mit seinen Händen gewirkt; unermüdlich war er mit seinen Füßen unterwegs gewesen, um den Menschen das Evangelium zu predigen." – Was für ein schönes Zeugnis! Wer ist hier gemeint? Ein Missionar oder Evangelist?

„Betroffen sahen die jungen Männer sich an. Wie konnte der Prediger ihre Gedanken erraten haben?" – Hast du das auch schon erlebt, dass du den Eindruck hast, der Prediger des Wortes Gottes hätte deine Gedanken, die dich momentan beschäftigen, erraten? Von solch einer Situation ist auch in diesem Heft die Rede.

„Wir kommen jetzt vom egozentrischen Verlangen des Menschen, ‚jemand' sein zu wollen, zu Personen des Alten Testamentes, die *Gott* groß gemacht hat." – Diese Alternative stellt sich auch mir jeden Tag: Will ich „etwas sein" in der Welt oder unter den Gläubigen oder will ich Christus groß machen?

„Bei alledem ist wichtig: Geduld und eine ‚Politik der kleinen Schritte'. Nimm dir nicht zu viel vor!" – Das klingt wie eine Anweisung für das tägliche Leben. Sollte es auch für Bereiche meines Glaubenslebens zutreffen? Die Antwort findest du auch in diesem Heft.

„…sollte scharfe Angriffe auf alte Männer vermeiden und bei Gesprächen mit jüngeren Schwestern auf Reinheit achten." – Hier könnte jeder (junge) Bruder seinem Namen einsetzten. Ein hoch aktuelles Thema! Das war es aber auch schon bei …. (Um wen geht es?)

„…. ist sogar bereit, an vorderster Front mitzukämpfen, auch wenn er … sicher weiß, dass das seinen Tod bedeuten kann. Das ist wahrer Eifer für den Herrn. Damit gehört er zu denen, die für das Volk Gottes ‚ihren eigenen Hals preisgeben.'" – Wie steht es mit meinem Eifer für den Herrn? Ein (ja, wer ist es?) ist hier eine echte Herausforderung für mich.

„Die erste Erprobung ließ nicht lange auf sich warten. Sie waren gerade drei Tage … unterwegs." – Das kennst du sicher genau so gut wie ich: Kaum hat man in einer neuen Situation begonnen und schon kommt die erste Schwierigkeit. Doch die Menschen, um die es hier geht, durften auch die Hilfe des Herrn erfahren. Und das dürfen wir auch immer wieder bezeugen.

Michael Vogelsang

Hinrichtung durch Kreuzigen

Die letzten 24 Stunden im Leben des Herrn Jesus

Die Juden forderten den Tod des Herrn Jesus. Aber nicht irgendeinen Tod, sondern die Kreuzigung. Sie schrien übermäßig: „Kreuzige, kreuzige ihn!“

Die Hinrichtungsmethode des Kreuzigens, aus Persien stammend, hatte zum Ziel, jemanden, der anderen Leid zugefügt hatte durch sein Verbrechen, eben nicht mit einem schnellen, gnädigen Tod hinzurichten, sondern ihn zur Strafe ganz langsam und qualvoll sterben zu lassen.

Die Kreuzigung – eine qualvolle Hinrichtungsart

Qualvoll war es schon, einen Menschen mit seinen Händen und Füßen am Kreuz festzunageln (manchmal wurde der Gekreuzigte auch nur an das Kreuz gebunden). Gerade im Handbereich verlaufen viele Nervenbahnen, die durch die Nägel brutal verletzt werden und bei der kleinsten Bewegung für schreckliche Schmerzen sorgen.

Wer gekreuzigt wurde, starb meist durch Erstickung, weil die Atemmuskulatur erschlaffte. Der Todeskampf konnte manchmal tagelang dauern. Zusätzlich quälte die Gekreuzigten starker Durst. Von Zeit zu Zeit reichte man den Hingerichteten dann Flüssigkeit über einen Schwamm, um ihren vorzeitigen Tod zu verhindern. Auch bei dem Herrn Jesus hat man dies getan (Joh 19,28-30; Ps 69,22b). „Die Hängelage führte zu Atemnot, und der Gepeinigte konnte dem Erstickungstod nur entgehen, indem er sich immer wieder unter unsäglichen Qualen aufrichtete“[1]. Wollte man schließlich doch den Tod vorzeitig herbeiführen, dann wurden die Unterschenkel brutal zerschlagen, damit der Gekreuzigte sich nicht mehr aufrichten konnte, sondern qualvoll erstickte.

Ist es nicht erschütternd, dass man den Herrn Jesus auf diese schreckliche Weise zu Tode bringen wollte? In seinem Leben hatte Er nur Gutes mit seinen Händen gewirkt; unermüdlich war Er mit seinen Füßen unterwegs gewesen, um den Menschen das Evangelium zu predigen. Und jetzt hatten die Menschen diese Hände und Füße unbeweglich festgenagelt!

Etwa sechs Stunden lang hat der Herr Jesus diese Tortur ertragen. Der Prophet Jesaja sprach davon, dass Er „bei

1 *Das große Bibellexikon 2, S. 841.*

einem Reichen gewesen ist in seinem Tod" (Jes 53,9). Bemerkenswerter Weise benutzt er die Mehrzahl für das Wort „Tod", also „Tode"[2]; auf diese Weise wird das Qualvolle der Todesart ausgedrückt. Allerdings halten wir fest: Im Unterschied zu allen anderen Gekreuzigten ist der Herr Jesus nicht an den Folgen der Qualen gestorben. Er hat sein Leben selbst gegeben. Ausdrücklich lesen wir davon, dass Er unmittelbar vor seinem Tod „mit lauter Stimme" schrie. Er hat die Qualen tief empfunden. Aber niemand konnte sein Leben nehmen – Er gab es selbst.

Warum wurde der Herr *gekreuzigt*?

Ich habe mich oft gefragt, warum der Herr Jesus ausgerechnet einen derart qualvollen Tod sterben musste; um Sühnung zu bewirken, hätte doch auch ein weitaus weniger schrecklicher Tod „genügt". Zwei Gründe scheinen mir denkbar zu sein:

- Dass die Menschen versuchten, den Herrn Jesus auf diese schreckliche Weise zu Tode zu bringen, beweist die ganze Verdorbenheit und den abgrundtiefen Hass gegenüber dem Herrn Jesus.

- Dass der Herr Jesus diese grausame Hinrichtungsart ertrug, beweist einmal mehr die unbegreifliche Intensität seiner Hingabe an Gott und seiner Liebe zu den Verlorenen!

Wenn ich diese furchtbare Szene etwas auf mich einwirken lasse, dann kann es eigentlich nicht anders sein, als dass ich meinen Heiland anbetend bewundere!

Die Kreuzigung – eine demütigende Hinrichtungsart

Kreuzigung bedeutete für den zum Tod Verurteilten aber nicht nur grausame Schmerzen. Hinzu kam die Demütigung durch die Zurschaustellung der Hingerichteten. Bestimmt hatten die Zuschauer nicht nur ehrenhafte Empfindungen darüber, dass ein Verbrechen gesühnt wurde, sondern mancher genoss auch das perverse Schauspiel eines Todeskampfes. Und genau das hat der Herr Jesus empfunden: „Sie schauen und sehen mich an [o. sehen mit Genugtuung auf mich]" (Ps 22,18b).

Wenn die Kreuzigung auch keine jüdische Hinrichtungsmethode war, dann findet man doch in 5. Mose 21,22 eine Regelung darüber, dass man einen Mann, der eine todeswürdige Sünde begangen hatte, nach der Hinrichtung an ein Holz hängte. Dies diente nicht nur zur Abschreckung, sondern ein „Gehängter" (gehängt wurde hier der Leichnam, nicht der lebende Mensch) war ein deutlicher Beweis dafür, dass der Fluch Gottes auf ihm lag (5. Mo 21,23; Gal 3,13).

Der Herr Jesus kannte diese Bibelstellen. In Johannes 18,4 liest man: „Jesus nun, der alles wusste, was über ihn kommen würde, ging hinaus …" Unfassbar, dass seine Liebe soweit ging, eine derartige Behandlung zu erdulden!

Friedhelm Runkel

2 Vgl. die Fußnote der Elberfelder Übersetzung Edition CSV 2003 zu Jesaja 53,9.

Urija – der Hethiter

Die Geschichte von David und Bathseba verbinden wir mit einem Tiefpunkt in der Geschichte Davids, mit Ehebruch und Mord, aber auch mit Bekenntnis und Vergebung. Doch eine Person gerät dabei vielleicht etwas in den Hintergrund: Urija, der Hethiter, der Mann Bathsebas. Wenn wir auch nicht viel über ihn wissen, ist das Wenige doch sehr lehrreich.

Königstor in der Mauer der Hethiterhauptstadt Hattuša

Der Hethiter

Wir kennen Urija nicht ohne seinen Beinamen „der Hethiter". Er trägt ihn, wie wir heute unseren Nachnamen. Wenn Gottes Wort eine Person so permanent mit einem Beinamen oder einer Beifügung versieht, dann geschieht das nicht ohne Grund. Denke an Judas Iskariot, der siebenmal mit dem Zusatz „der ihn überlieferte" genannt wird.

Die Hethiter waren ein riesiges Volk mit Sitz in Kleinasien, die teilweise bis nach Kanaan siedelten. Es waren

Das Hethiterreich (dunkelrot seine Ausdehnung um 1590 v. Chr., hellrot die um 1300 v. Chr.)

Götzendiener, deren Bosheit so groß war, dass Gott den ganzen Volksstamm durch sein Volk Israel ausrotten lassen wollte (5. Mo 20,16.17). Aus diesem todgeweihten Volk stammte Urija, auch wenn er offensichtlich aus einer Familie kam, die den HERRN, den Gott Israels kannte und liebte. Sonst hätten seine Eltern ihm nicht einen Namen gegeben, der „mein Licht ist Jah (o. der HERR)" bedeutet. Mit dem Beinamen „der Hethiter" will Gottes Wort anscheinend die Gnade Gottes hervorheben, die in der Lage ist, auch solche zu retten, die weit weg von Gott sind. Dieselbe Gnade hat auch dich und mich gerettet!

Der Held Davids

Dass Urija nicht aus Israel stammte, hinderte ihn nicht daran, seine ganze Energie für die Sache Gottes einzusetzen. In 2. Samuel 23,39 wird er unter den 37 besten Männern Davids genannt, und aus 1. Chronika 11,41 wissen wir, dass er ein „Held des Heeres", also ein tüchtiger Soldat war. Sein Herz schlug für David und für die Sache des Königs.

Besonders deutlich wird seine Einstellung als Kämpfer Gottes, als David ihn nach Hause zu seiner Frau schicken will, um seine Sünde mit Bathseba zu vertuschen. Urija sieht das Volk im Kampf mit den Feinden und will nicht nach Hause zurückkehren. Er sieht seinen Platz bei den Knechten Davids und widersteht dem verlockenden Angebot, sich einen schönen Tag mit seiner Frau zu machen. Was für ein Mahnruf an den, der gerade in Sünde gefallen war, weil er als der König Israels „zur Zeit, wenn die Könige ausziehen" „von sei-

nem Lager aufstand und auf dem Dach des Königshauses umherging". Was für ein Appell auch an uns, die wir oft die Bequemlichkeit dem Dienst für den Herrn vorziehen!

Urija ist sogar bereit, an vorderster Front mitzukämpfen, auch wenn er als erfahrener Soldat sicher weiß, dass das seinen Tod bedeuten kann. Das ist wahrer Eifer für den Herrn. Damit gehört er zu denen, die für das Volk Gottes „ihren eigenen Hals preisgeben" (Röm 16,4).

„Hieran haben wir die Liebe erkannt, dass er für uns sein Leben hingegeben hat; auch wir sind schuldig, für die Brüder das Leben hinzugeben" (1. Joh 3,16). Ein hoher Maßstab! Aber Gottes Wort gibt uns keinen geringeren.

Der echte Nachfolger Davids

Aus der früheren Geschichte Davids wissen wir, dass er bei allen seinen Kämpfen ein großes Ziel verfolgte: eine Ruhestätte für die Bundeslade zu finden. Er wollte den Ort finden, von dem Gott gesagt hatte, dass Er seinen Namen dort wohnen lassen wollte. Mit einem Schwur hatte er sich verpflichtet, erst dann „auf das Lager seines Bettes" zu steigen, wenn er „Wohnungen für den Mächtigen Jakobs" gefunden hätte (Ps 132,2-5; vgl. 2. Sam 7,2).

Modell der Bundeslade

Urija war hierin ein echter Schüler Davids. Die Lade, der Thron Gottes, stand für ihn an erster Stelle (2. Sam 11,11). Solange sie (und damit Gott) noch in „Hütten" wohnte, wollte er sich kein angenehmes Leben machen. Solange Gott nicht ruhte, wollte auch er nicht ruhen. Wieder ein unbewusster, aber von Gott zugelassener Tadel in Richtung David.

Auch heute gibt es eine Wohnung, ein Haus Gottes. Gott wohnt in der Versammlung (Gemeinde), die aus allen wahren Gläubigen besteht. Wie sieht es mit unserem Eifer für dieses Haus aus? Liegen uns unsere Geschwister am Herzen? Setzen wir uns für die Versammlung ein? Oder liegt uns mehr an einem angenehmen Leben?

Seine Ehe mit Bathseba

Urija hatte sich eine Frau genommen, deren Familie – wie wir annehmen dürfen – auch zu den Vertrauten Davids gehörte. Ihr Großvater Ahitophel war Geheimrat Davids und ihr Vater Eliam gehörte wie Urija zu den Helden Davids (vgl. 2. Sam 11,3; 23,34). Wie gerne wird Eliam seine Tochter einem Mann gegeben haben, dessen Herz genauso für David schlug wie sein eigenes.

Und für junge Kämpfer Gottes gibt es keine bessere Empfehlung, als sich eine Frau zu suchen, die die Liebe zum Herrn teilt und die ihren Mann auch für die Arbeit im Werk des Herrn „freistellt". Natürlich können wir nicht mit Sicherheit sagen, wie Bathseba zu dem Eifer ihres Mannes stand. Aber wir wollen doch wohlwollend annehmen, dass ihre Klage um Urija (2. Sam 11,26) echt war und sie eine gute Ehe mit ihm geführt hatte.

„Mein Licht ist der Herr"

Das ist die Bedeutung des Namens Urija. Und das zeigt sich auch in seinem Leben. Das Licht Gottes schien auf seinen Weg, machte ihn furchtlos im Kampf und erhielt ihm ein klares Urteil, trotz des verlockenden Angebots des Königs und trotz der zwischenzeitlichen Benommenheit durch Alkohol[1], sodass er sich von dem Weg Gottes und von dem Eifer für Ihn und sein Haus nicht abbringen ließ. Damit ist er in diesem Augenblick seinem König moralisch weit überlegen, der dem Thema „Der Herr ist mein Licht" einmal einen ganzen Psalm gewidmet hatte (Ps 27), zur Zeit der Begegnung mit Urija jedoch in moralischer Finsternis lebte.

Das Licht Gottes schien aus dem Leben Urijas hervor und machte ihn zu einem unbewussten, stillen Prediger für David. Und auch für uns ist Urija sicher in manchem ein nachahmenswertes Vorbild, das vielleicht auch unser Herz und Gewissen anspricht.

Marco Leßmann

1 Gegen die er sich aufgrund seiner Stellung als Untergebener Davids wahrscheinlich gar nicht wehren konnte.

Wasser auf dem Weg durch die Wüste

40 Jahre führte Gott sein Volk Israel durch die Wüste und sorgte dafür, dass es in dieser Zeit nicht verdurstete. Manchmal schrie das Volk zu Gott, weil es Durst hatte. Denn ab und zu prüfte Gott es durch den Mangel an Wasser. Aber verdursten ließ Er sein Volk nie. Wenn es zu Ihm rief, sorgte Er für Wasser.

Das Wasser von Mara (2. Mo 15)

Die erste Erprobung ließ nicht lange auf sich warten. Sie waren gerade drei Tage seit ihrem Aufbruch vom Schilfmeer (Rotes Meer) unterwegs, da kamen sie nach Mara. Endlich frisches Wasser! Aber was für eine Enttäuschung! Das Wasser war ungenießbar. Es war bitter. Gerade hatten sie die große Macht Gottes erlebt, als Er ihnen einen Weg durch das Schilfmeer bereitet hatte. Doch statt sich an seine Macht zu erinnern, fingen sie an, gegen Mose und damit gegen Gott zu murren. Mose wandte sich zu dem, der allein helfen konnte. Er schrie zu Gott. Dieser zeigte ihm ein Holz, das er in das bittere Wasser werfen sollte, um das Wasser süß und somit trinkbar zu machen.

Dieses Holz lässt uns an das Kreuz des Herrn Jesus denken. Für alle, die den Herrn Jesus als ihren persönlichen Erretter kennen, hat das Leben in der Wüste seine Bitterkeit verloren. Wir wissen, dass uns jetzt keine Macht mehr von Ihm trennen kann. Und wir dürfen sicher auch daran denken, dass die Bitterkeit notvoller Umstände weicht, wenn das Kreuz Christi vor uns steht. Gerade dort hat sich die Liebe Gottes gezeigt. Es besteht kein Zweifel – Gott liebt uns, auch wenn Er uns prüft. Verspüren wir nicht manchmal gerade in Notzeiten seine unendliche Liebe, so dass jene uns zum Segen werden?

Die Quellen von Elim (2. Mo 15)

Der Weg durch die Wüste war aber nicht nur mit Erprobungen gepflastert. Nein, Gott hielt auch Erquickung für sein Volk bereit. Kurze Zeit nach Mara erreichten sie die Oase Elim. Dort fanden sie nicht nur frisches Wasser, sondern auch Schutz vor der brennenden Sonne. Die zwölf Wasserquellen und siebzig Palmen boten reichlich Wasser und Schatten. Doch dieser Platz war noch

nicht das verheißene Land. Es war nur ein vorübergehender Vorgeschmack auf das, was Gott für sie bereithielt: Ein Land von Quellen und Gewässern, von Weinstöcken und Fruchtbäumen (5. Mo 8,7-9).

In der Nachfolge des Herrn Jesus erfahren auch wir oft Ermunterung und Freude, die uns neuen Mut machen. Auch auf unserem Weg gibt es so manche Oasen, die wir am liebsten nicht wieder verlassen würden. Für mich waren solche Oasen zum Beispiel Bibelfreizeiten mit jungen Leuten

oder mehrtägige Zusammenkünfte mit Glaubensgeschwistern.

Der geschlagene Felsen in Rephidim (2. Mo 17)

Nach mehreren Zwischenstationen in der Wüste Sin kam das Volk Israel nach Rephidim. Voller Erwartung kamen sie an diesen Ort. Vielleicht hatten sie über einen längeren Zeitraum kein Wasser gefunden und das Verlangen, ihren Durst zu löschen, war sehr groß geworden. Doch wir lesen: „Da war kein Wasser zum Trinken für das Volk (2. Mo 17,1). Gingen sie nun zu Mose, um durch ihn um Gottes Versorgung

mit Wasser und Brot zu erbitten? Leider nicht. Sie murrten gegen Mose und warfen ihm vor, das Volk nur in die Wüste geführt zu haben, um es dort sterben zu lassen. Sie brachten ihren Zweifel gegenüber Gott mit den Worten zum Ausdruck: „Ist der Herr in unserer Mitte oder nicht?" (Vers 7). Nach all ihren Erfahrungen mit der Macht und Hilfe Gottes war das eine schlimme Anklage. Mose schrie in seiner Not zu Gott: „Was soll ich tun? Sie stehen kurz davor, mich zu steinigen." Da gab Gott Mose den Auftrag, den Stab zu nehmen, mit dem er in Ägypten den Nil geschlagen hatte, und mit einigen Ältesten zu dem Felsen am Horeb zu gehen. Mose sollte den Felsen schlagen. Gott wollte Wasser daraus hervorkommen lassen. Und so geschah es auch. Was uns vielleicht verwundert: Wir finden keinen Lobgesang oder irgendeinen Dank des Volkes. Mose gab dem Ort daher passend den Namen Massa (Versuchung) und Meriba (Hader).

In 1. Korinther 10,4 finden wir den Hinweis, dass dieser Fels ein Bild des Christus ist. So wie der Felsen geschlagen wurde, so schlug der heilige Gott den Sohn des Menschen. Es gefiel dem Herrn, Ihn zu zerschlagen (Jes 53,10). Nach dem vollbrachten Sühnungswerk auf Golgatha öffneten sich sozusagen die Schleusen der Liebe Gottes. Die Liebe Gottes ist durch den Heiligen Geist ausgegossen in unsere Herzen (Röm 5,5). Jeder kann reichlich aus dieser Quelle lebendigen Wassers trinken. Und dieses lebendige Wasser, auch ein Bild des Heiligen Geistes, wie uns der

Herr Jesus in Johannes 4,10 und 7,38 belehrt, wird in jedem Erretteten eine Quelle Wassers werden, das ins ewige Leben quillt. Was für ein Segen, den Heiligen Geist zu besitzen, der uns den Genuss der himmlischen Dinge schenkt.

Gott sorgt auf dem langen Weg durch die Wüste für Wasser

Auf dem langen Weg von Rephidim bis nach Kades finden wir in der Berichterstattung von ca. 39 Jahren keinen Hinweis mehr darauf, dass das Volk wegen Mangel an Wasser gemurrt hätte. Gott sorgte für Mensch und Tier. Auch für

den Dienst im Haus Gottes war das notwendige Wasser vorhanden. Gott hatte angeordnet, dass die Israeliten sich von Verunreinigung durch Sünden und vieler anderer Umstände (Geburt, Tod, Krankheit usw.) reinigen sollten. Wenn Gott seinem Volk etwas verordnet, dann sorgt Er auch dafür, dass ihnen die dazu erforderlichen Dinge auch zur Verfügung stehen.

Die Aussage in 1. Korinther 10, dass der geistliche Felsen sie begleitete, ist vielleicht ein Hinweis darauf, dass die Auswirkungen der geöffneten Quelle des geschlagenen Felsens ihnen auf dem ganzen Weg zur Verfügung standen. Es ist uns klar, dass der Fels sie nicht physisch begleitete. Es zeigt uns aber die überströmende Gnade Gottes trotz allen Versagens des Volkes.

Der geschlagene Felsen von Kades (4. Mo 20)

Das letzte Jahr der Wüstenwanderung war angebrochen. Ein letztes Mal lesen wir davon, dass kein Wasser vorhanden war und das Volk sehr aufgebracht war gegen Mose und Aaron. Auch wenn sich ihr Aufbegehren gegen diese beiden richtete, so war es letztlich doch ein Vorwurf, den sie gegen Gott erhoben. In ihrer Ratlosigkeit fielen die beiden Brüder vor Gott nieder, um von Ihm einen Weg der Rettung zur erbitten. Diesmal sollte Mose den Stab nehmen, der vor dem HERRN war, also den Stab Aarons, der gesprosst hatte. Außerdem sollte diesmal der Felsen nicht geschlagen werden. Gemeinsam mit seinem Bruder Aaron sollte Mose vor der versammelten Menge zu dem Felsen reden, und der Felsen würde dann Wasser für Menschen und Vieh hervorbringen. Doch Mose war so durch den Ungehorsam und das Hadern des Volkes erregt, dass er den Felsen mit seinem Stab schlug, und das sogar zweimal. Zusätzlich rief er: „Hört doch, ihr Widerspenstigen! Werden wir euch Wasser aus diesem Felsen hervorbringen?“ (Vers 20). Mose war ungehorsam gegenüber den Anweisungen Gottes und gab Ihm nicht die Ehre. Trotz dieses Versagens ließ Gott viel Wasser hervorkommen.

Aber der Ungehorsam der beiden zog ernste Folgen nach sich. Gott verwehrte es ihnen, das Volk Israel in das verheißene Land zu bringen. Mose flehte in dieser Sache mehrfach zu seinem Gott. Er hatte großes Verlangen, dieses von Ihm verheißene gute Land mit allen seinen Segnungen zu sehen. Aber der HERR sprach zu Mose: „Lass es genug sein; rede mir fortan nicht mehr von dieser Sache!" (5. Mo 3,26)

Wir fragen uns vielleicht, warum Gott so ernst auf dieses – in unseren Augen vielleicht geringe und auch nachvollziehbare – Versagen antwortete. Aber wir müssen daran denken, dass der Fels ein Hinweis auf den Herrn Jesus ist. Der Herr Jesus musste nur *einmal* im Gericht für die Sünde und unsere bösen Taten geschlagen werden. Und Mose hatte den Felsen schon einmal geschlagen, damals auf die Anweisung Gottes. Mit *einem* Opfer hat der Herr Jesus alle gerechten Forderungen erfüllt und für immerdar alle diejenigen vollkommen gemacht, die geheiligt werden. Durch Gottes Willen sind wir für Ihn abgesondert durch das ein für alle Mal geschehene Opfer des Leibes Jesu Christi (Heb 10,14.10). Mose hatte gewissermaßen dieses Bild des *einmal* geschlagenen Felsen zerstört. Doch Gottes Gnade ist so unendlich groß. Gemeinsam mit Elia durfte Mose in Herrlichkeit dann doch auf dem Berg innerhalb des Landes stehen und den Ausgang besprechen, den der Herr Jesus in Jerusalem erfüllen sollte (Lk 9,31).

Der Brunnen von Beer (4. Mo 21,16)

Kurz vor dem Einzug in das Land Kanaan finden wir noch einmal einen Bericht darüber, wie Gott sein Volk mit Wasser versorgte. An der Grenze zwischen Moab und den Amoritern fließt der Arnon, offensichtlich von anderen Zuflüssen gespeist. Vorher lagerte das Volk schon am Bach Sered. Beide Flüsse bieten in der Regel reichlich Wasser zum Trinken. Und doch fordert Gott trotz dieser guten Situation Mose auf, dass Volk zu versammeln. Er selbst wollte Wasser geben. Hier

lesen wir zum zweiten Mal von einem Lobgesang, während uns sonst von Murren und Hadern berichtet wird (4. Mo 21).

Und welche Fülle von Wasser wartete auf sie in dem Land, das Gott ihnen bald geben würde! „Denn der HERR, dein Gott, bringt dich in ein gutes Land, ein Land von Wasserbächen, Quellen und Gewässern, die in der Niederung und im Gebirge entspringen" (5. Mo 8,7).

Auch heute sorgt der Herr für sein Volk

Wir dürfen von dem „Wasser" trinken, das der Herr Jesus uns gibt. Das Wasser ist in diesem Sinn ein Bild des Wortes Gottes. Das Bemühen des Heiligen Geistes ist es, uns das Wort Gottes aufzuschließen. Er will uns alles lehren und die Person des Herrn Jesus in unseren Herzen groß machen.

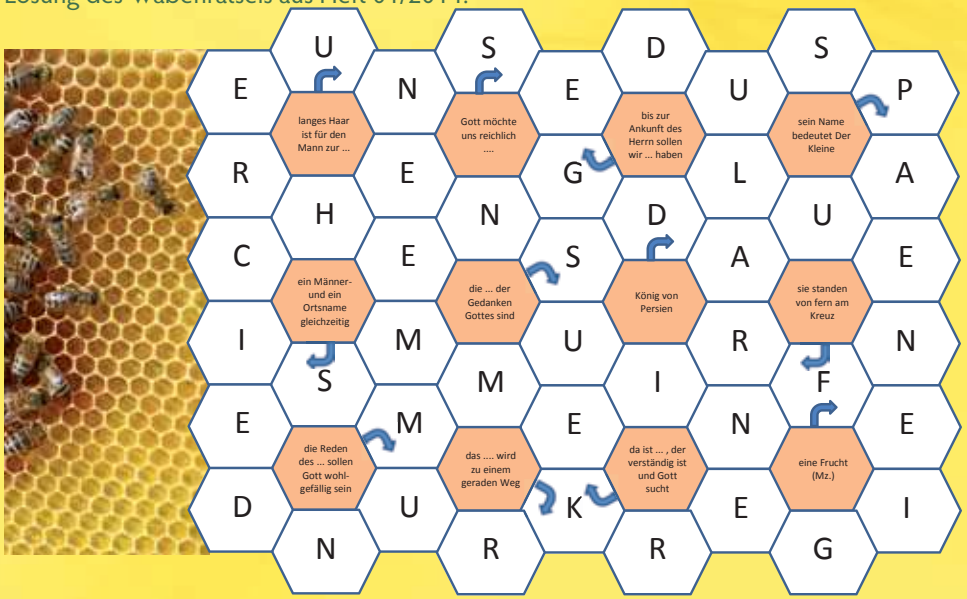
Der Herr Jesus ist es auch, der das „Wasser des Wortes Gottes" benutzt, um sich die Versammlung, die Gemeinschaft aller Gläubigen, ohne Flecken und Runzel heilig und tadellos darzustellen (Eph 5,27).

Nur auf diesem Weg kann der Herr Jesus bewirken, dass aus unserem Leib Ströme lebendigen Wassers fließen und wir zu brauchbaren Werkzeugen in seiner Hand werden.

Aksa, die Tochter Kalebs, hatte großes Interesse an Quellen frischen (lebendigen) Wassers. Und Kaleb gab ihr die oberen und die unteren Quellen (Jos 15,19). Haben auch wir dieses große Interesse an diesem Quell lebendigen Wassers? Wenn wir diese Quellen Gottes aufsuchen, werden wir auch als junge Leute erfrischt, mehr als an den abgestandenen oder trüben Wassern, die die Welt uns zu bieten hat.

Rainer Möckel

Lösung des Wabenrätsels aus Heft 01/2014:



Redensarten – Ursprung und Bedeutung

„Auf Heller und Pfennig" – die Schuld exakt/ohne Abstriche begleichen

„Das soll Kevin mir auf Heller und Pfennig zurückzahlen!"

(Gebrauchsanweisung: Dies ist keine zur Nachahmung empfohlene christliche Haltung) – Kleine Münzen aus historischer Zeit haben sich auch in gewissen Redewendungen gehalten. Der Heller ist eine Kupfermünze, die seit 1228 geprägt wurde und nach der Stadt Schwäbisch Hall benannt wurde. Der Pfennig wurde schon von Karl dem Großen als kleinste Münze eingeführt. wenn man also etwas **„auf Heller und Pfennig"** zurückzahlen will (oder muss), dann bedeutet das, dass man nicht die geringste Summe schuldig bleiben will (oder darf).

Andererseits werden diese geringen Münzen auch in Redewendungen benutzt, die eine Geringschätzung ausdrücken. So ist jemand, den man für einen nichtsnutzigen Menschen hält **„keinen Heller wert"**. Man kann auch sagen, er ist **„keinen Pfifferling wert"**. Was der Pilz damit zu tun hat? Nun, im Gegensatz zu heute, war er so weit verbreitet, dass es sich nicht lohnte ihn auf dem Markt zu verkaufen. Wenn A keinen Heller wert ist, so mag B „keinen Deut besser" sein. Der Deut war eine niederländische Münze, die ungefähr 2 Pfennig wert war. Hat die Bibel auch etwas zu diesem Thema zu sagen? Die Antwort findest du in dem Rätsel auf dieser Seite.

Rätsel:

„Wertsachen" in der Bibel

1. Wen ließ sein Herr ins Gefängnis werfen „bis er ihm die ganze Schuld bezahlt habe" – also „auf Heller und Pfennig" sozusagen?

2.

a) Welcher Vogel war für die Menschen so wertlos, dass zwei davon für einen Cent verkauft wurden?

b) Was bekam der Käufer, wenn er zwei Cent zahlte?

c) Waren die Vögel für Gott, den Schöpfer auch so wertlos?

d) Wer ist für den Herrn Jesus viel vorzüglicher als ein ganzer Schwarm dieser Vögel?

(zur Beantwortung der Fragen unter 2. muss du die Aussagen in Matthäus 10 und Lukas 12 kombinieren)

3. Der Cent war nicht die kleinste Münze. Zwei Scherflein ergaben einen Cent. Welche Person veranlasste den Herrn mit dieser geringen Summe zu der Aussage, dass dies mehr war als die Gaben der Reichen? Wie erklärt der Herr diese „merkwürdige Rechnung"?

Nachdenkliches

Du kannst dich meilenweit von Gott entfernt haben und doch ist es nur ein Schritt zurück in die Gemeinschaft mit Ihm.

Wenn der Teufel dich an deine Vergangenheit erinnert, dann erinnere ihn an seine Zukunft.

Scherflein aus dem 16. Jahrhundert

Der 1. Timotheusbrief Teil 3

Mit dem dritten Teil endet diese kurze Übersicht über den ersten Timotheusbrief. Auch wenn jeder Vers dieses Briefes zumindest kurz berührt wurde, so ist es dennoch eine Betrachtung wie durch ein Teleskop. Jeder Leser ist aber herzlich „eingeladen", sich intensiver mit diesem Bibelbuch zu beschäftigen. Ein Literaturhinweis dazu steht am Ende des Artikels.

Kapitel 5

Die Versorgung der Witwen und der Dienst der Ältesten

Timotheus sollte scharfe Angriffe auf alte Männer vermeiden und bei Gesprächen mit jüngeren Schwestern auf Reinheit achten. Wenn man in einer natürlichen Familie zwischen Personen Unterschiede macht, dann auch in der Familie Gottes (V. 1-2).

Einen älteren Mann fahre nicht hart an, sondern ermahne ihn als einen Vater, jüngere als Brüder; ältere Frauen als Mütter, jüngere als Schwestern, in aller Keuschheit.

1. Timotheus 5,1-2

Auch bei Witwen sind Unterschiede zu beachten. Es gibt „wirkliche Witwen“: Das sind Witwen, die vereinsamt und auf sich allein gestellt sind. Sie sollen geehrt werden, was gerade auch materielle Unterstützung bedeutet (vgl. V. 17-18). Dann gibt es Witwen, die Kinder oder Enkel haben (V. 4). In diesem Fall sollen die Nachkommen helfen. Jedes Kind sollte bedenken, was Eltern (oder Vorfahren) für sie zeitlich, finanziell oder emotional aufgewendet haben und es entsprechend vergelten.

In Vers 5 wird gezeigt, was eine „wirkliche“ Witwe idealerweise tut: Sie hofft auf Gott und lebt in einer engen Beziehung zu Gott (vgl. Lk 2,37). Vers 6 beschreibt dagegen eine Witwe, die im krassen Gegensatz zu der echten Witwe steht: Sie schwelgt in Genusssucht und denkt nicht an Gott. Sie lebt zwar physisch, ist aber geistlich tot (Eph 2,1; Off 3,1) – ohne Beziehung zu Gott.

Eine Witwe werde verzeichnet, wenn sie nicht weniger als sechzig Jahre alt ist, die Frau eines Mannes war , ein Zeugnis hat in guten Werken, wenn sie Kinder auferzogen, wenn sie Fremde beherbergt, wenn sie der Heiligen Füße gewaschen, wenn sie Bedrängten Hilfe geleistet hat, wenn sie jedem guten Werk nachgegangen ist.

1. Timotheus 5,9-10

Den Kindern und Enkeln sollte Timotheus gebieten, sich um die Eltern oder Großeltern zu kümmern (V. 7), besonders wenn diese im gleichen Haus wohnen. Wer das nicht tut, verleugnet das christliche Bekenntnis durch seine Taten und sinkt moralisch unter das Niveau eines Ungläubigen herab (V. 8).

Gewisse Witwen sollten in eine Liste eingetragen werden, damit sie eine regelmäßige Unterstützung durch die Versammlung bekämen. Voraussetzung dafür war, dass sie 60 Jahre oder älter waren (V. 9), da es in diesem Alter schwierig wurde, sich selbst zu versorgen, und es damals keine Sozialsysteme wie heute gab. Um in die Liste eingetragen zu werden, mussten die Witwen in ihrem früheren Leben folgende Eigenschaften gehabt, Dienste getan und Verhaltensweisen gezeigt haben (V. 9-10):

- *eines* Mannes Ehefrau
- bekannt für gute Werke
- Erziehung von Kindern
- Aufnahme von Gästen
- Wohltun an Gästen
- Hilfe für Notleidende
- wohltätige Werke

Witwen unter 60 sollten nicht verzeichnet werden, weil die Gefahr zu groß war, dass sie ein luxuriöses und leichtes Leben lieb gewinnen könnten, was Christus zuwider ist (V. 11). In dem Wunsch nach Bequemlichkeit würde sich das eigenwillige Werben um einen Ehepartner gesellen, wodurch sich die jüngeren Witwen schuldig machen würden. Ein Leben in Üppigkeit steht dem schlichten Vertrauen entgegen, das die Witwen nach dem Tod ihres Mannes zunächst gekennzeichnet haben mag (V. 12). Die überversorgten Witwen konnten sich daran gewöhnen, müßig von Haus zu Haus zu gehen, um sinnlos zu schwätzen und vorlaute Reden zu führen (V. 13). Die jüngeren Witwen sollten besser erneut heiraten, Kinder bekommen und den Haushalt führen. Wer ein solches Leben führt, gibt Leuten, die dem Christentum widerstehen, keinen Anlass, berechtigt Schlechtes zu reden (V. 14). Die Ermahnung kam nicht von ungefähr, denn einige jüngere Witwen hatten sich schon von Christus ab- und Satan zugewandt (V. 15). Die Versammlung sollte nicht für Witwen sorgen, bei denen das gar nicht nötig war, damit die Gelder denen zukommen konnten, die sie wirklich brauchten. Daher hatten sich Angehörige um ihre Witwen zu kümmern (V. 16).

Ich will nun, dass jüngere Witwen heiraten, Kinder gebären, den Haushalt führen, dem Widersacher keinen Anlass der Schmähung wegen geben.

1. Timotheus 5,14

Die Ältesten sollten geehrt und geachtet werden (V. 17). Dabei weist Paulus auf zwei wichtige Punkte hin:

- Die Ältesten, die gute Arbeit leisten, sollten doppelte Ehre empfangen.
- Die Ältesten, die gut vorstehen und unterweisen, sollten noch etwas mehr Ehre empfangen.

Zu der Ehre gehört besonders die finanzielle Unterstützung (V. 18). Diese war wichtig, denn die zeitraubende Arbeit unter Gottes Volk führte damals sicher oft zu materiellen Einbußen. Doch die Ältesten sollten keine Not leiden. Das Prinzip, das Arbeit honoriert wird, wird durch die Schrift mehrfach bezeugt. Paulus führt ein Beispiel aus dem Alten Testament und aus den Evangelien an (V. 18).

Denn die Schrift sagt: „Du sollst dem Ochsen, der drischt, nicht das Maul verbinden", und: „Der Arbeiter ist seines Lohnes wert."

1. Timotheus 5,18

Wenn es eine „offizielle" Beschwerde über einen Ältesten gab, sollte Timotheus sie nur verfolgen, wenn sie durch zwei oder drei Zeugen bestätigt werden konnte (V. 19). War es jedoch erwiesen, dass ein Ältester gesündigt hatte, musste Timotheus das Fehlverhalten des Ältesten anhand von Gottes Wort öffentlich aufdecken, um deutlich zu machen, dass gerade bei einem Ältesten Sünde nicht geduldet werden kann (V. 20). Timotheus durfte niemand um dessen Person willen begünstigen, sondern sollte jede Sache nüchtern anhand der Bibel beurteilen. Feierlich erinnert Paulus daran, dass er das vor den Augen Gottes, des Herrn und der Engel schrieb, die auch das Verhalten des Timotheus stets beobachten würden (V. 21).

Timotheus sollte vorsichtig sein und sich nicht schnell mit anderen einsmachen, damit er nicht Anteil an fremden Sünden bekäme. Wenn er auch auf Reinheit zu achten hatte, brauchte er nicht asketisch zu leben, sondern durfte ruhig ein wenig Wein trinken, um – angesichts seines kränklichen Zustands – sein Wohlbefinden zu fördern (V. 22.23).

In Vers 24 knüpft Paulus an Vers 22 an und zeigt, warum Timotheus umsichtig beim Händeauflegen sein sollte: Es gibt nicht nur Menschen, deren Sünden offenbar sind, sondern auch solche, die sie verbergen. Doch ihre bösen Taten werden sie spätestens am Richterstuhl des Christus einholen: Dort wird alles offenbar werden (2. Kor 5,10). Viele gute Werke kann man sehen, manche gute Werke sind aber „anders" – d. h., nicht zu erkennen (V. 25). Aber so wie die verborgenen Sünden sichtbar werden, so müssen auch die guten Werke am Richterstuhl Christi offenbar werden.

Von einigen Menschen sind die Sünden vorher offenbar und gehen voraus zum Gericht, einigen aber folgen sie auch nach. Ebenso sind auch die guten Werke vorher offenbar, und die, die anders sind, können nicht verborgen bleiben.
1. Timotheus 5,24-25

Fragen zum Nachdenken:

- Beachte ich im Umgang mit anderen die Unterschiede in Alter und Geschlecht?
- Achte ich andere um ihrer Arbeit willen?
- Begegne ich anderen ohne Vorurteile?
- Bin ich mir bewusst, dass ich keine einzige Sünde verstecken kann?
- Bin ich mir bewusst, dass kein gutes Werk vergessen werden wird?

Kapitel 6

Die Lehre nach der Gottseligkeit; Genügsamkeit und Reichtum

Gläubige Sklaven sollten durch Respekt und nicht durch Rebellion gekennzeichnet sein, damit nicht Gott und das, was er gesagt hat, geschmäht würde (V. 1). Wenn Knechte gläubige Herren haben, sollten sie diese nicht verachten, sondern ihnen besonders eifrig dienen, weil die Wohltat einer guten Arbeit dann solche empfingen, die Treue und Geliebte sind (V. 2).

Alle, die Knechte unter dem Joch sind, sollen ihre eigenen Herren aller Ehre würdig achten, damit nicht der Name Gottes und die Lehre verlästert werde. Die aber, die gläubige Herren haben, sollen sie nicht verachten, weil sie Brüder sind, sondern ihnen umso mehr dienen, weil sie Treue und Geliebte sind, die die Wohltat empfangen. Dies lehre und ermahne.
1. Timotheus 6,1-2

Wer etwas anderes lehrt und die Unterweisung des Apostels nicht akzeptiert, ist hochmütig und unwissend und stellt sich gegen den Herrn Jesus und die gesunde Lehre, die zu einer guten Lebenspraxis führt (V. 3). Bei diesen Menschen zeigt sich eine ungesunde Freude an Streit und heftigen Wortwechseln. Auf dem Nährboden des Eigenwillens und der Auseinandersetzungen gedeihen bittere Früchte, von denen manche im Herzen sind und andere nach außen dringen. Da, wo Gottes Wort nicht geachtet wird, gibt es dauerhaften Streit (V. 4). Unwissende, eigensinnige und streitbare Menschen haben eine schlechte Gesinnung, und die Wahrheit, die sie einmal in ihrem Verstand hatten, ist ihnen abhanden gekommen (V. 5). Solche Leute meinen, dass ein

Die Gottseligkeit mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn; denn wir haben nichts in die Welt hereingebracht, [so ist es offenbar,] dass wir auch nichts hinausbringen können. Wenn wir aber Nahrung und Bedeckung haben, so wollen wir uns daran genügen lassen.

1. Timotheus 6,7-8

christliches Leben zu materiellem Gewinn führe (V. 5). Doch der Vorteil oder der Gewinn besteht darin, dass man in Gemeinschaft mit Gott lebt und zufrieden ist (V. 6, vgl. Heb 13,5).

Es ist töricht, dem Geld nachzujagen, da wir davon nichts in die andere, ewige Welt mit hinübernehmen können. Wir verlassen die Welt, wie wir sie „betraten": was materiellen Besitz betrifft, mit leeren Händen (V. 7). Wenn wir Essen und ein Dach über dem Kopf haben, können wir zufrieden und ruhig sein (V. 8). Wer unzufrieden ist und reich werden will, gerät in einen gefährlichen Sog. Zuerst fällt so jemand in Versuchungen hinein, dann legt sich ihm ein Fallstrick um die Füße, und schließlich werden unvernünftige und schädliche Lüste ausgelebt, an deren Ende Verderben steht (V. 9). Die Geldliebe ist eine Wurzel alles Bösen: Es gibt keine Sünde, die ihr nicht entspringen kann! Wer dem Geld nachjagt, wendet sich vom Glauben ab und fügt sich selbst schlimme Schmerzen zu. Nicht wenigen ist es schon so ergangen (V. 10). Wir sollen Energie aufbringen, damit wir nicht vom „ungerechten Mammon" umstrickt werden (V. 11).

Stattdessen sollten wir danach streben (V. 11):
- jedem das zu geben, was ihm zusteht;
- mit und für Gott zu leben;
- dem Herrn mehr zu vertrauen;
- Liebe zu praktizieren;
- in schwierigen Umständen standhaft zu bleiben;
- milde zu sein.

Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, zu dem du berufen worden bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.

1. Timotheus 6,12

Wenn es um unseren Glauben geht, gilt es zu kämpfen. Um dazu fähig zu sein, müssen wir das Leben des Himmels leben (V. 12). Bekenntnisse in der Vergangenheit motivieren, entsprechend zu handeln (V. 13). Es ist wichtig, Gottes Gebot treu zu bewahren, indem wir nichts wegnehmen oder hinzufügen. Wie treu wir waren, wird sichtbar werden, wenn der Herr in Macht und Herrlichkeit erscheint (V. 14). Wir bedenken, wie groß Gott ist, der uns das Bewahren gebietet, und wie treu der Herr Jesus die Wahrheit vor Pilatus bezeugt hat (V. 13.14).

Gottes Größe wird in den Versen 15 und 16 stark betont. Gott
- erhält alles am Leben;
- wird zu seiner Zeit die Herrlichkeit des Herrn zeigen;
- ist der in sich selbst glückliche und alleinige Machthaber;
- ist Könige der Könige und Herr der Herren;
- hat allein Unsterblichkeit in sich selbst;
- wohnt in einem Licht, in das kein Mensch eintreten kann;
- kann kein Mensch in seiner Absolutheit sehen;

- gebührt die Ehre;
- gehört rechtmäßig die Macht in Ewigkeit.

Paulus kommt in Vers 17 noch einmal auf das Thema Reichtum zurück. In Vers 9 ging es um die, die reich werden wollen, jetzt um die, die reich sind. Die Reichen unterliegen zwei großen Gefahren: Hochmut und Selbstsicherheit. Paulus erinnert daran, dass der Reichtum in dem gegenwärtigen, chaotischen Zeitlauf ungewiss ist (vgl. Jak 1,11; Spr 23,4-5).

Paulus zeigt, was die Reichen charakterisieren soll (V. 17-18). Sie sollen
- auf Gott ihre Hoffnung setzen;
- an Gott denken, wenn sie etwas genießen;
- mildtätig sein;
- einen Reichtum an edlen Werken haben;
- großzügig geben;
- bereitwillig geben.

Das hat Auswirkung auf die Zukunft, denn man empfängt Lohn, und Auswirkung auf die Gegenwart: Man lebt das wahre Leben (V. 19).

In Vers 20 spricht Paulus vom Glaubensgut, das uns anvertraut worden ist. Timotheus sollte diesen echten Schatz bewahren. Dazu gehört die Wegwendung von religiösen Lehren, die nicht auf der Offenbarung Gottes fußen. Diese menschlichen Gedankengebäude haben nichts mit Gott zu tun, sind inhaltsleer, vom Widerspruchsgeist gekennzeichnet und ohne wahre Erkenntnis. Viele sind dadurch schon von der christlichen Glaubenswahrheit weggeführt worden (V. 21). Wie jeder Brief des Apostels Paulus, so endet auch dieser mit dem Hinweis auf die Gnade, die wir alle nötig haben (V. 21).

Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss; Gutes zu tun, reich zu sein an guten Werken, freigebig zu sein, mitteilsam, indem sie sich selbst eine gute Grundlage für die Zukunft sammeln, damit sie das wirkliche Leben ergreifen.
1. Timotheus 6,18-19

Fragen zum Nachdenken:
- Liebe ich die gesunde Lehre?
- Liebe ich Diskussionen, Streit und Geld?
- Kämpfe ich, wenn ich fliehen sollte?
- Fliehe ich, wenn ich kämpfen sollte?
- Lebe ich das wahre Leben?

Die Gnade sei mit dir!
1. Timotheus 6,21b

***Literaturhinweis:** „Du aber ... Eine Auslegung zum 1. und 2. Timotheusbrief" von Arend Remmers. Dieses Buch bietet eine Vers-für-Vers-Auslegung der beiden Timotheusbriefe. Es umfasst 328 Seiten, kostet 10,80 € und ist beim Herausgeber von „Folge mir nach" erhältlich (www.csv-verlag.de).*

Gerrid Setzer

Einen Namen machen

Ziel vieler Menschen ist, einmal berühmt zu werden. Man möchte auf irgendeine Art und Weise einen „Namen haben", der in aller Welt bekannt ist. Für die Erreichung dieses Ziels scheinen viele Mittel und Wege recht zu sein ...

Die ganze Thematik, „jemand" sein zu wollen, bekannt, berühmt oder mächtig zu sein, eben einen „Namen zu haben", ist kein Trend der letzten Jahrzehnte oder Jahrhunderte. Wir lesen in *Hesekiel* 28, dass das schönste und weiseste geschaffene Wesen, das *„das Bild der Vollendung"* war *(Vers 12)*, sich erhob. In *Jesaja 14,14* werden die Beweggründe genannt: *„Ich will… mich gleichmachen dem Höchsten."* Daher wurde es von Gott *„zu Boden geworfen" (Hes 28,17)*. Damit wird das Fallen Satans beschrieben. Und das geschah, bevor der Mensch in Sünde fiel.

„Wer aber sich selbst erhöhen wird, wird erniedrigt werden; und wer sich selbst erniedrigen wird, wird erhöht werden."
(Mt 23,12)

Die Erhöhung eines Namens

Die Bibel zeigt verschiedene positive und negative Möglichkeiten, wie ein Name groß oder bekannt wird. Dies bezieht sich jeweils auf die Stellung, Position oder das Ansehen der Person:

- Der Mensch will sich selbst einen Namen machen.
- Der Antichrist erhöht sich über alles (zukünftig).
- Gott macht einen Menschen groß.
- Gott macht seinen eigenen Namen groß.
- Gott gibt dem Christus einen neuen Namen.

Der Mensch will sich selbst einen Namen machen

Dass der Mensch mehr sein möchte, fing schon kurz nach seiner Erschaffung an. *1. Mose 3,5* berichtet, wie die listige Schlange (Satan) Eva verspricht, dass sie (Adam und Eva) durch das Essen der Frucht sein würden wie Gott.

Ein paar Kapitel später steht, wie die Menschen sich zusammentun und sagen: *„Wohlan, bauen wir uns eine Stadt und einen Turm, dessen Spitze an den Himmel reicht, und* ***machen wir uns einen Namen****" (1. Mo 11,4)*. Der Bau des Turmes und dieser Stadt, die später Babel (Verwirrung) genannt wurde, hatte zum Ziel, groß zu werden, sozusagen Gott näher zu kommen und weltweit bekannt zu sein.

In *1. Samuel 15* war Saul dem Befehl Gottes ungehorsam, indem er sich an den Tierherden der besiegten Amalekiter vergriffen hatte. In *Vers 30* knüpft er an sein unaufrichtiges Sündenbekenntnis die Bitte an Samuel: „**Nun ehre mich doch** *vor den Ältesten meines Volkes und vor Israel"*. Ihm ging es darum, vor dem eigenen Volk wieder eine „weiße Weste" zu haben.

Selbstüberhebung, Selbstüberschätzung, Sein wollen wie Gott und letztendlich Gott verwerfen: das ist das

durchgängige Programm Satans für den Menschen. Gottes Plan jedoch ist, dass der Mensch seine Abhängigkeit von Gott anerkennt und Ihn anbetet.

„Vor mir wurde kein Gott gebildet und nach mir wird keiner sein."
(Jes 43,10b)

Der Antichrist erhöht sich über alles

Der absolute Höhepunkt des Selbsterhöhens wird in *2. Thessalonicher 2,4* angekündigt. Der Antichrist ist es, der *„widersteht **und sich erhöht über alles**, was Gott heißt oder verehrungswürdig ist, so dass er sich in den Tempel Gottes setzt und **sich selbst** darstellt, dass er Gott sei."*

In den nachfolgenden Punkten werden wir sehen, dass wahre Ehre nur von Gott kommt. Indem sich der Antichrist selbst in den Tempel setzten wird, verwirft er Gott und will dem Herrn Jesus Christus den Ihm zustehenden Platz wegnehmen. Der Herr Jesus wird ihn aber *„durch den Hauch seines Mundes verzehren (wegtun, töten)"* und *„vernichten durch die Erscheinung seiner Ankunft" (2. Thes 2,8).*

Gott macht einen Menschen groß

Wir kommen jetzt vom egozentrischen Verlangen des Menschen, „jemand" sein zu wollen, zu Personen des Alten Testamentes, die *Gott* groß gemacht hat.

Ein Kapitel nach dem Turmbau zu Babel und der folgenden Sprachenverwirrung gibt Gott Abram (später Abraham) die Verheißung: *„Ich will dich zu einer großen Nation machen und dich segnen, **und ich will deinen Namen groß machen**; und du sollst ein Segen sein!" (1. Mo 12,2).*

Als Josua mit dem Volk Israel vor dem Jordan lagerte, um ihn durch ein Wunder Gottes zu durchqueren, sagte Gott zu Josua: *„An diesem Tag WILL ICH BEGINNEN, DICH IN DEN AUGEN VON GANZ ISRAEL GROSS ZU MACHEN, damit sie wissen, dass ich, so wie ich mit Mose gewesen bin, mit dir sein werde" (Jos 3,7).*

David war ein Mann nach dem Herzen Gottes *(Apg 13,22).* Als David *„in seinem Haus wohnte und der HERR ihm ringsumher Ruhe verschafft hatte vor allen seinen Feinden" (2. Sam 7,1),* hatte er den Wunsch, Gott ein Haus zu bauen. Gott erkennt Davids Wunsch an und sagt ihm, dass einer seiner Nachkommen dieses Haus bauen würde. Gott lässt ihm aber auch noch einmal durch den Propheten Nathan sagen, wie Er ihn geführt hat: *„Ich habe dich von der Weide genommen, hinter dem Kleinvieh weg, damit du Fürst sein solltest über mein Volk, über Israel; und ich bin mit*

dir gewesen überall, wohin du gezogen bist, und habe alle deine Feinde vor dir ausgerottet; und ***ich habe dir einen großen Namen gemacht****, gleich dem Namen der Großen, die auf der Erde sind." (2. Sam 7,8.9)*

Nachdem Salomo zum Thronfolger Davids gesalbt worden war, setzte er sich *„auf den Thron des HERRN als König an seines Vaters statt" (1. Chr 29,23).* In den weiteren Versen wird beschrieben, dass Salomo Gelingen hatte, ganz Israel ihm gehorchte und dass alle Fürsten und die Helden und alle Söhne Davids sich ihm unterwarfen.

„Und der HERR machte Salomo überaus groß vor den Augen von ganz Israel"
(1. Chr 29,25a)

Gott macht seinen eigenen Namen groß

Wir stellen fest, dass wahre Größe nicht von Menschen, sondern von Gott bestimmt wird. In verschiedenen Stellen des Alten und Neuen Testamentes lesen wir, dass Gott seinen eigenen Namen groß gemacht hat.

Als David durch Nathan Gottes Antwort bzgl. des Baus des Hauses bekommen hatte, setzte er sich vor Gott *(2. Sam 7,18-29).* In *Vers* 23 sagt er: „Und *wer ist wie dein Volk, wie Israel, die einzige Nation auf der Erde, die Gott hingegangen ist, sich zum Volk zu erlösen und* ***um sich einen Namen zu machen*** *und für sie so Großes zu tun und furchtbare Dinge für dein Land, indem du vor deinem Volk, das du dir aus Ägypten erlöst hast, Nationen und ihre Götter vertriebst!" (2. Sam 7,23).*

Israel ist das einzige von Gott auserwählte Volk. Er hat es für sich auserwählt, um sich durch sein Handeln mit ihm einen Namen zu machen. Das möchte Satan mit allen Mitteln und seiner ganzen Macht verhindern. Dies ist – abgesehen von der Untreue des Volkes Israel, die Gott und seine Boten immer wieder verwarfen – auch ein Grund dafür, dass Israel seit Jahrtausenden immer wieder im Fadenkreuz anderer Völker steht.

In *Jesaja 63* sagt Israel gleich zwei Mal in Bezug auf Gottes Handeln mit dem Volk Israel, dass Er sich dadurch einen Namen gemacht hat. So hat Gott sich einen ***ewigen Namen*** gemacht, indem Er bei dem Auszug aus Ägypten *„die Wasser vor ihnen her spaltete" (Jes 63,12).* Indem *„der Geist des HERRN sie zur Ruhe"* brachte – sie also in das verheißene Land brachte und als Volk wiederherstellte – hat Gott sich einen ***herrlichen, majestätischen Namen*** gemacht *(Jes 63,14).*

Ein paar hundert Jahre später bekennt Daniel in der Gefangenschaft die Sünden seines Volkes und erinnert Gott:

„Der du dein Volk aus dem Land Ägypten mit starker Hand herausgeführt ***und dir einen Namen gemacht*** *hast, wie es an diesem Tag ist" (Dan 9,15).*

Gott gibt dem Christus einen neuen Namen

Jetzt kommen wir zu dem Namen, *„der über jeden Namen ist" (Phil 2,9).* Es geht dabei nicht um einen Namen als solchen, sondern um eine Person. Es geht um den ewigen Sohn Gottes, Jesus Christus, der *„sich selbst zu nichts machte und Knechtsgestalt annahm" (Phil 2,7).* Als Mensch erniedrigte Er sich freiwillig und erfüllte Gottes Plan vollständig, *„indem er gehorsam wurde bis zum Tod, ja, zum Tod am Kreuz" (Phil 2,8).*

„Darum hat Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist.
(Phil 2,9)

Was ist Gottes Antwort darauf, dass Sein geliebter Sohn sich selbst erniedrigt hat? *„Darum hat* ***Gott ihn auch hoch erhoben und ihm den Namen gegeben, der über jeden Namen ist,*** *damit in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters" (Phil 2,9.10).*

Gott hat Ihm nicht einen Namen von Buchstaben gegeben – den hat Er bekommen, als Er geboren wurde. In *Jesaja 52,*13 wurde schon prophetisch über Ihn vorhergesagt: *„Siehe, mein Knecht wird einsichtig handeln; er wird erhoben und erhöht werden und sehr hoch sein."* Nachdem der Herr Jesus gestorben und auferstanden war, wurde er in den Himmel aufgenommen *(Mk 16,19) und* Gott hat Ihm den Ehrenplatz zu seiner Rechten gegeben. In dieser Position sind Ihm *„Engel und Gewalten und Mächte unterworfen" (1. Petr 3,22).*

In *Psalm 110,1* wird über den Herrn Jesus vorhergesagt: *„Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde hinlege als Schemel für deine Füße!"* In *Offenbarung 19,11-21* wird beschrieben, wie Er, der den Namen *„das Wort Gottes"* trägt *(V. 13)*, wieder auf die Erde kommt, den Antichrist richtet und die Herrschaft antritt.

Dann beugt sich jedes Knie vor dem, der sich Raum und Zeit unterworfen hat, vor dem, der *das* Leben ist und freiwillig gestorben ist. Dadurch wird Gott, der Vater, grenzenlos verherrlicht.

Roger Paul

Trägheit im Glaubensleben – wie kommt man wieder in die Spur

Frage: Hallo, Thorsten,
ich bin im Moment im Glaubensleben echt sehr träge geworden. Leider vernachlässige ich die persönliche Andacht ziemlich, weil ich oft so müde bin und mich nicht richtig aufraffe, obwohl gerade das nötig wäre. Das Beten ist irgendwie auch schwierig geworden, weil ich total unkonzentriert bin und dadurch immer viel zu kurz und wenig bete (auch aus – selbst verschuldetem – Zeitdruck); noch dazu habe ich einfach das Gefühl, dass ich mich teilweise echt weit von Gott entfernt habe und es deswegen einfach nicht richtig funktioniert.

Naja, und wenn ich dann darüber nachdenke, sozusagen zu Ihm zurückzukehren und Ihm wirklich mein ganzes Leben zu übergeben, dann steht das immer wie ein riesiger Berg vor mir und mir fehlt irgendwie die Lust & Motivation, ein richtiges Glaubensleben wieder „aufzubauen" und mich mit seinem Wort zu beschäftigen. Wenn ich dann daran denke, was da so alles auf mich zukommt – die vielen Betrachtungen, die einem empfohlen werden und die man einfach gelesen haben „muss", was ich einfach alles noch lernen und verstehen muss, dann die Prüfungen und Erprobungen im Glauben, wo man echt fest auf dem HERRN gegründet sein muss – das finde ich halt alles so kompliziert.

Liebe Grüße

F.

Antwort:

Liebe F.,

du bist sicher nicht die einzige, die solche Phasen im Glaubensleben hat. Die Gründe einerseits und die Hilfsmittel andererseits dafür können ganz verschieden sein. Ich habe dazu ein paar gemischte Gedanken; prüf bitte, was auf deine Situation passt:

Gebet und Bibel – zwei Bausteine der Beziehung zu Gott
Es ist wichtig, deine persönliche Beziehung zu dem Herrn zu pflegen – das siehst du ja auch so. Die zwei Bausteine: Gottes Wort und Gebet sind dazu

unverzichtbar. Wenn ein Baustein oder sogar beide fehlen, ist das auf Dauer (!) nicht gesund.

Es gibt da zwei Aspekte: Menge und Kontinuität. Wichtig ist die Kontinuität. Strebe nicht nach viel und intensivem Bibelstudium, wenn du schon an wenigem scheiterst. Weniger ist mehr, wenn das Wenige kontinuierlich klappt. Dann kannst du nach und nach im gesunden Rahmen die Menge steigern. Lieber das Ziel „realistisch" stecken und es auf Dauer erreichen, als einem zu ehrgeizigen Ziel hinterherlaufen, das du immer wieder nicht erreichst, so dass du frustriert bist und es dann ganz aufgibst. Letztlich geht es ja in der „Stillen Zeit" darum, dass du mit Gott sprichst und dass Gott zu dir spricht. Erste Voraussetzung ist Ruhe, und dann brauchst du Bibel und Gebet – von beidem ist gar nicht gleich immer viel nötig. Dadurch legst du eine Grundlage, auf die du aufbauen kannst.

Von Gott entfernt?

Du schreibst, du hättest das Gefühl, dich von Gott entfernt zu haben. Wie meinst du das? Wenn du konkrete Sünden in deinem Leben hast, musst du sie bekennen – dann ist die Beziehung wieder intakt (1. Joh 1,9). Ansonsten – das Gefühl, dass du von Gott entfernt bist, könnte trügen – der Herr Jesus ist doch bei dir. Immer (s. Mt 28,20). Ist es so, dass du dir dieser Nähe nicht bewusst bist, dass du sie nicht genießt? Es gibt dieses Bild: Wer die Sonne spüren will, sollte sich nicht im Schatten aufhalten, sondern in die Sonne gehen. Insofern verbindet sich dieser Punkt mit dem vorigen: Bewusst in Gedanken und Herz bewegen, dass Gott dich liebt, dir nah ist, dir helfen will, einen Plan und Weg für dich hat ...

Das Problem mit den eigenen Ansprüchen

Vielleicht ist es auch so, dass du dich gar nicht von Gott entfernt hast, sondern in Wirklichkeit darunter leidest, hinter deinen eigenen Ansprüchen zurückzubleiben? Hinter Deinem Bild, das du von einem (perfekten) Christen hast? Prüf dich da bitte mal. Darauf deuten so Formulierungen hin: „viel zu kurz und wenig beten", „nicht richtig funktioniert" oder „was man gelesen haben muss". Über all das macht Gott aber keine Vorschriften. Natürlich zeigt es auf Dauer nur wenig Wirkung, wenn du nur wenige Minuten betest oder in der Bibel liest. Aber lass dich durch angebliche „must haves" nicht irritieren. Es gibt keine „Muss-Gebetslänge" und kein „Muss", bestimmte Betrachtungen oder eine bestimmte Anzahl von Betrachtungen gelesen zu haben. Wichtig ist – und das möchte Gott tatsächlich erreichen – dass Er mit dir sprechen kann durch sein Wort, und dass Er dazu deine volle Aufmerksamkeit hat; und dass du zu Ihm reden kannst im Gebet, um inneren Frieden, Wachstum und Wegweisung zu bekommen. Das ist das Ziel. Betrachtungen, Gebetszeit usw. sind der Weg dahin, aber der Weg ist nicht wichtiger als das Ziel.

Die „Politik der kleinen Schritte"
Bei alledem ist wichtig: Geduld und eine „Politik der kleinen Schritte". Nimm dir nicht zu viel vor! Du schreibst von einem „riesigen Berg". Nehmen wir das Bild mal ernst: Einen Berg kann man nicht mit einem Schritt besteigen, auch nicht mit großen Sprüngen, sondern es geht immer nur in kleinen Schritten weiter, manchmal in Serpentinen, man merkt vielleicht zeitweise keine Fortschritte, aber dann kommt nach einer Kurve der Gipfel wieder in den Blick … Auch hier gilt tatsächlich: Der Appetit kommt beim Essen. Nimm dir *eine* Sache vor, etwas, was dich anspricht und wo du den Eindruck hast, dass der Herr dadurch zu dir reden will. Bleib dran, dann hast du ein Erfolgserlebnis, zugleich wird dieses Thema, das Gott dir nahegelegt hat, seine Wirkung nicht verfehlen, denn Gottes Wort wird dich nach und nach verändern. So hast du einen Baustein gelegt, und andere werden hinzukommen.

Woher kommt die Motivation?
Ein anderer Ansatz ist: Warum fehlen wohl Lust, Motivation, Konzentration …? Ich kann nicht in dich hineinschauen. Worauf hat man Lust und Motivation (im positiven Sinne)? Auf Dinge, die einen selbst betreffen, die einen herausfordern, die einem gut tun. Wie sieht es in dieser Hinsicht mit der Stillen Zeit aus? Hast du den Eindruck, Gottes Wort *betrifft* dich nicht? Fehlt dir eine *Herausforderung,* die Bibel gut zu verstehen? Glaubst du, dir tut die Beziehung zu Gott nicht *gut*? Warum könnte das so sein? Ist vielleicht Sünde im Spiel? Oder ist das alles ein Angriff Satans, der dir einfach die Freude rauben will? Dafür spricht vieles, wenn ich deine Mail so lese. Vor dem Feind darf man nicht klein beigeben, man soll auch nicht fliehen, sondern man muss ihm widerstehen (1. Pet 5,9). Dazu: Überschaubare Ziele, kleine Schritte, kleine Erfolgserlebnisse, nachhaltige Wirkung.

Ist das Glaubensleben wirklich so kompliziert?
Schließlich: Du findest das alles so kompliziert? Ein weiterer Grund, es einfach zu halten: Nimm dir jeden Morgen eine Viertelstunde Zeit für Bibel und Gebet. Lies etwas, und bring es einfach vor Gott. Schreib dir jeden Morgen einen Satz auf, der dir wichtig geworden ist. Mehr nicht. Nimm dir eine Handvoll Gebetsanliegen, die du nacheinander „durchbetest". Ich bin überzeugt, dass es dich erfreut, bereichert, stärkt, und dass du dann Lust auf mehr bekommst.

Ich wünsche dir, dass du einen (Neu-) Anfang schaffst und dann, Schritt für Schritt, dranbleibst. Ich werde dafür beten.

Liebe Grüße
Thorsten

Der Bräutigam kam, und die, die bereit waren, gingen mit ihm ein zur Hochzeit; und die Tür wurde verschlossen. Später aber kommen auch die übrigen Jungfrauen und sagen: Herr, Herr, tu uns auf! Er aber antwortete und sprach: Wahrlich, ich sage euch, ich kenne euch nicht.
- Wacht also, denn ihr wisst weder den Tag noch die Stunde.
Matthäus 25,10-13

Eine geöffnete Tür

Als der Erweckungsprediger George Whitefield einmal in Schottland das Gleichnis von den zehn Jungfrauen auslegte, betonte er besonders die Worte: „Und die Tür wurde verschlossen." Weit hinten unter den Zuhörern saßen zwei junge Männer, die sich darüber lustig machten. Eine Frau, die in ihrer Nähe saß, konnte hören, wie sie im Flüsterton zueinander sagten: „Das ist nicht schlimm. Wenn sich eine Tür schließt, öffnet sich eben eine andere dafür."

Die beiden Spötter erschraken nicht schlecht, als Whitefield auf einmal sagte: „Es könnte sein, dass jemand hier ist, der diesem Gotteswort seine Kraft rauben will und leichtfertig denkt: ‚Was tut's? Wenn eine Tür geschlossen wird, geht eine andere dafür auf.'" - Betroffen sahen die jungen Männer sich an. Wie konnte der Prediger ihre Gedanken erraten haben?

Whitefield fuhr fort. „Ja, dann wird sich tatsächlich eine andere Tür auftun. Und ich will euch sagen, welche Tür es ist, die sich öffnet, wenn die Tür zum Himmel verschlossen wird: Es ist die Tür zum bodenlosen Abgrund, die Tür zur Hölle und zur ewigen Verdammnis!"

„Geht ein durch die enge Pforte; denn weit ist die Pforte und breit der Weg, der zum Verderben führt, und viele sind, die durch sie eingehen. Denn eng ist die Pforte und schmal der Weg, der zum Leben führt, und wenige sind, die ihn finden." Matthäus 7,13.14

(Aus dem Kalender „Die gute Saat")